

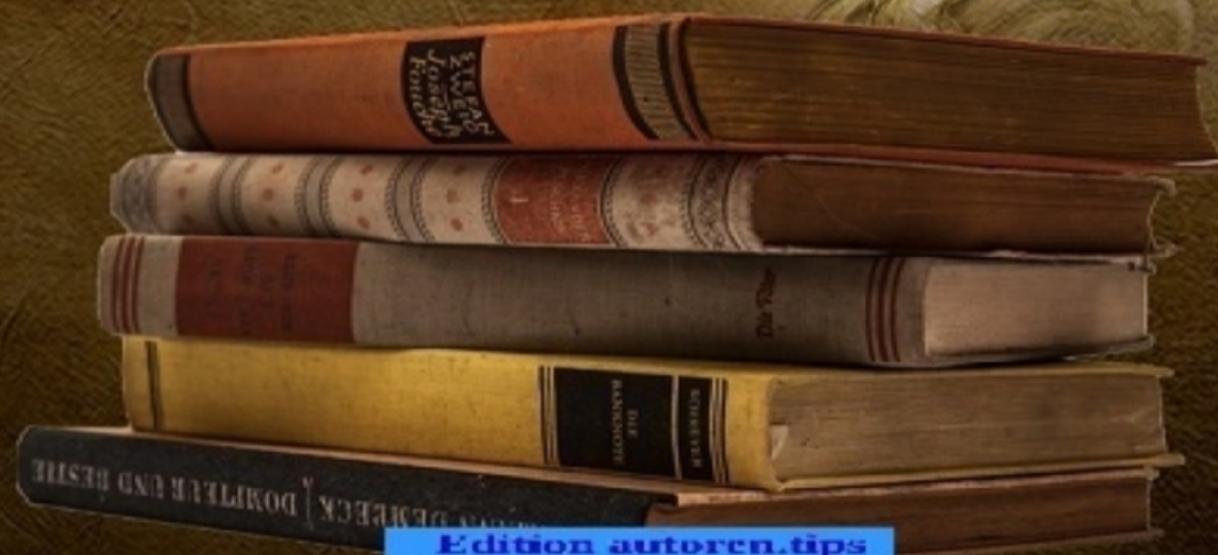


**Mara Laue**



1739

**Die Kunst der Kürze**  
Leitfaden zum Schreiben  
spannender Kurzgeschichten



Edition [autoren.tips](http://autoren.tips)  
im



**VSS**  
Verlag

The background of the book cover features a detailed, aged map with various lines and a compass rose. A date '1739' is visible on the map. In the center, an open book is shown from a top-down perspective, with its pages fanned out. The overall color palette is warm, with browns, golds, and reds.

**Mara Laue**

**Die Kunst der Kürze**  
Leitfaden zum Schreiben  
spannender Kurzgeschichten



Edition autoren.tips  
im



**VSS**  
Verlag

Mara Laue

# **Die Kunst der Kürze**

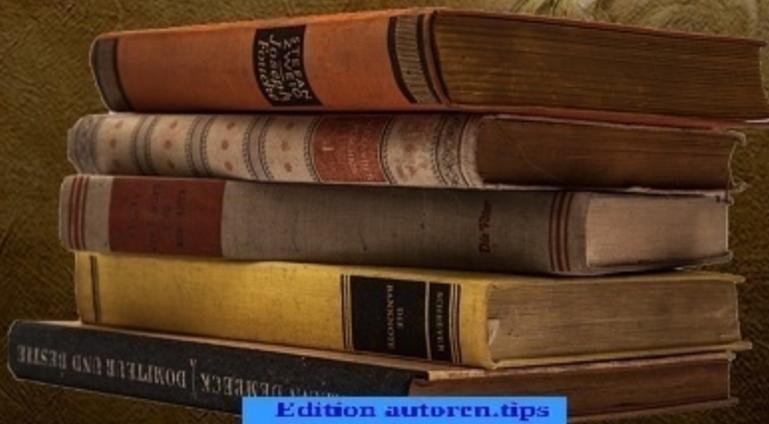
**Leitfaden zum Schreiben spannender  
Kurzgeschichten**

# Titelbild

The background of the book cover is a textured, aged parchment or map. In the top left corner, there is an ornate, golden scrollwork design. A compass rose is visible in the upper left. A dashed line on the map is labeled '173.9'. In the center, an open book is shown from a top-down perspective, with its pages fanned out. The overall color palette is warm, with browns, tans, and golds.

**Mara Laue**

**Die Kunst der Kürze**  
Leitfaden zum Schreiben  
spannender Kurzgeschichten



Edition autoren.tips  
im



**VSS**  
Verlag

**Titel**

**Mara Laue**

**Die Kunst der Kürze**

**Leitfaden zum Schreiben spannender  
Kurzgeschichten**

# Impressum

Mara Laue - Die Kunst der Kürze

1. Auflage - 2020

© vss-verlag, 60389 Frankfurt am Main

vssinternet@googlemail.com

Titelbild: Hermann Schladt unter Verwendung eines Fotos  
von Pixabay

Lektorat: Hermann Schladt

## **In oder out?**

Sind Kurzgeschichten noch zeitgemäß? Lohnt es sich, sie überhaupt zu schreiben, wo die Buchwelt von Romanen wimmelt und man Anthologien – Kurzgeschichtensammlungen – mit der Lupe suchen muss, sofern ihre Autorin, ihr Autor nicht bereits einen oder mehrere Romanbestseller vorgelegt hat? Muss man das Schreiben von Kurzgeschichten überhaupt lernen? Kann das nicht jeder, der sich mit dem Schreiben beschäftigt?

Die Antworten lauten: Ja. Ja. Ja! Und: Nein!

Kurzgeschichten sind die Urform der Geschichtenerzählung. Auch wenn heutzutage mehr Romane als Kurzgeschichten in Buchform publiziert werden, so sind sie doch in der Zeitschriftenbranche stark vertreten. Von Fachzeitschriften abgesehen; gibt es viele Journale, in denen regelmäßig mindestens eine Story zu lesen ist. Zeitschriften, die zum Beispiel „wahre Geschichten“ veröffentlichen, leben fast ausschließlich von Kurzgeschichten (auch wenn keine einzige davon jemals wahr gewesen wäre). Also ja, sie sind durchaus zeitgemäß.

Ja, es lohnt sich, nicht nur wegen der Veröffentlichungs- und Verdienstmöglichkeiten in der Zeitschriftenbranche, Storys zu schreiben. In Deutschland ist die Kurzgeschichte für viele Autorinnen und Autoren der Weg zu ersten Veröffentlichungen, da für die überwiegende Mehrheit der ausgeschriebenen Literaturwettbewerbe die Einsendung einer noch unveröffentlichten Kurzgeschichte verlangt wird. Wessen Story unter die zwanzig bis dreißig Besten gelangt, wird in eine Anthologie aufgenommen.

Je öfter das der Fall ist, gibt das den Verfassenden nicht nur die Bestätigung, dass sie gut genug schreiben, um veröffentlicht zu werden. Durch die Veröffentlichungen wächst auch die eigene Publikationsliste. Wendet man sich

später mit dem ersten Roman an einen Verlag, erkennt dieser anhand der bereits erfolgten Veröffentlichungen, dass er es nicht mit einem blutigen Neuling zu tun hat. Und haben Sie eines Tages einen (oder mehrere) Romanbestseller geschafft, reißen die Verlage Ihnen Ihre gesammelten Kurzgeschichten ebenfalls aus der Hand.

Ja, man muss - vielmehr sollte - das Schreiben von (nicht nur) Kurzgeschichten unbedingt lernen, denn diese Kunst unterliegt anderen Regeln als das Schreiben von Romanen und hat auch einige genretypische Besonderheiten. Gerade Anfängerinnen und Anfängern ist das nicht immer bewusst, wodurch ihre Storys handwerkliche Schwächen aufweisen, die eine Veröffentlichung verhindern. Und nebenbei: Schreiben ist ein Handwerk, das man von der Pike auf lernen sollte, und zwar unabhängig davon, ob man Kurzgeschichten, Romane, Novellen, Erzählungen, Theaterstücke oder Lyrik schreiben will.

Und nein, nicht jede Person, die sich mit dem Schreiben beschäftigt, ist in der Lage, eine gute Kurzgeschichte zu verfassen. Ich erlebe immer wieder in meinen Schreibkursen, dass viele begeisterte Schreiberinnen und Schreiber zwar wundervolle Ideen für Storys (oder Romane) haben, aber sie haben oft (noch) keine Ahnung, was eine Story überhaupt ausmacht, worauf es beim Schreiben von Kurztexten ankommt, worin die Kunst besteht, mit ihnen die Lesenden zu fesseln. Das Ergebnis sind bemühte, aber suboptimale Texte, die nicht selten das Publikum mehr oder weniger stark langweilen. Selbst manche erfahrenen Romanautorinnen und -autoren scheitern an der Kunst der Kurzgeschichte. Umgekehrt gibt es auch begnadete Storyschreibende, die trotz aller Versuche keinen vernünftigen Roman zustande bringen.

Ein weiteres Argument, die Kunst des Storyschreibens zu lernen, soll nicht unerwähnt bleiben. Storys eignen sich hervorragend, um kleine, selbst erlebte Begebenheiten literarisch zu verarbeiten, dem Frust über unliebsame

Mitmenschen (oder die lästige Verwandtschaft) Luft zu machen, Politikerinnen/Politiker, Stars und Sternchen oder andere Personen satirisch auf die Schippe zu nehmen, Sozialkritik zu üben oder die merkwürdigen „Blüten“, die das Zeitgeschehen treibt, durch den Kakao zu ziehen. Und schon mancher vierbeinige Liebling wurde durch solche Storys zum Star und sein Mensch verdiente damit gutes Geld.

Last but not least wird dieses Buch Ihnen helfen, sich auch im Alltag flüssiger und prägnanter auszudrücken. Viel Spaß beim Lesen!

## Wie alles begann

Die Kurzgeschichte ist eine sehr alte Textgattung, ich wage zu behaupten, die älteste überhaupt, denn sie entstand aus den erzählten Geschichten der frühen Menschen am Lagerfeuer. Damals gab es keine Geschichten in Romanlänge. Noch bis weit ins Mittelalter und die Neuzeit hinein haben die meisten Autorinnen und Autoren mehr Kurzgeschichten als Romane verfasst.

Besonderes Gewicht erhielt sie mit der Einführung der Zeitschriften im 19. Jahrhundert. Veröffentlichungen in Zeitschriften brachten den sie Schreibenden damals bessere Verdienste als Bücher, weil erheblich mehr Menschen Zeitschriften mit ihren kurzen Texten und ihrem geringen Preis bevorzugten und viele Geringverdienende sich Bücher nicht leisten konnten.

Außerdem dauerte es damals wie heute viele Monate, wenn nicht Jahre, bis nach einem (ersten) Roman ein oder mehrere weitere folgen und das erste damit verdiente Geld ausgezahlt wird. Zeitungen erscheinen täglich oder zumindest wöchentlich und Zeitschriften vierzehntägig oder monatlich. Weil für Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften anders als bei Büchern den Schreibenden keine Tantiemen für jedes verkaufte Exemplar gezahlt wird, sondern ein einmaliges Honorar, gab und gibt es dementsprechend sofort Geld bei Ablieferung des Beitrags. Die Zahlungsabstände sind also gering genug, dass man keine monatelange Durststrecke überwinden muss. Aus diesem Grund schrieben Autoren wie Edgar Allan Poe hauptsächlich Kurzgeschichten und nur wenige Romane.

Nebenbei: Eine der ersten Kurzgeschichten der Welt(!)-Literatur war die Horrorstory „*The Legend of Sleepy Hollow*“ von Washington Irving, die später sogar mehrfach verfilmt wurde und eine auf ihr basierende Filmserie erhielt. Es gibt

also keinen Grund für Verlage und Feuilletonschreibende die Nase über das Horrorgenre zu rümpfen, was viele von ihnen immer noch sehr gern tun.

In Deutschland kam die Kurzgeschichte um 1900 in Mode und erlebte einen Höhepunkt nach dem 2. Weltkrieg. Zu dieser Zeit versuchten viele deutsche Autorinnen und Autoren sich mit bewusst kurzen und auch (sozial)kritischen Texten von der bis dahin verbreiteten ideologielastigen Nazi-Literatur abzugrenzen und den Lesenden durch diese Kurzgeschichten Meinungen und Botschaften zu vermitteln. Ab etwa Mitte der 1960er Jahre verlor die Kurzgeschichte gegenüber Romanen an Bedeutung. Mit der Etablierung des Fantasy- und Science-Fiction-Genres in Deutschland ab ungefähr den 1980er und 90er Jahren wurde sie wieder moderner. Einen echten (beginnenden) Aufschwung erlebt sie aber erst, seit im Jahr 2013 der Literaturnobelpreis an die Kanadierin Alice Munro verliehen wurde, deren gesamtes literarisches Werk fast ausschließlich aus Kurzgeschichten besteht.

Und wer es zum Bestseller geschafft hat, kann die eigenen Kurzgeschichten ebenfalls problemlos vermarkten. Das beste Beispiel dafür ist der schottische Krimiautor Ian Rankin. Nach zweiundzwanzig Romanen über seinen Edinburgher Ermittler John Rebus veröffentlichte er im Jahr 2014 in dem Buch „The Beat Goes On“ sämtliche Rebus-Kurzgeschichten, das – wen wundert es? – prompt ebenfalls zum Bestseller wurden.

Sie, liebe Lesenden, begegnen den kürzesten Storys in Ihrem Alltag täglich, mindestens aber wöchentlich, denn in fast jeder Tageszeitung steht eine, in der Wochenendausgabe gibt es meistens mehrere. Darüber hinaus werden sie auf Partys und anderen geselligen Veranstaltungen im Rahmen von Smalltalk erzählt: *Witze*. Sie sind nichts anderes als humoreske Minikurzgeschichten.

Jedoch ist die Kurzgeschichte keine „leichte Kost“, obwohl die meisten Lesenden sie als solche wahrnehmen, als kleine literarische Snacks für zwischendurch. Gut geschriebene Kurzgeschichten sind anspruchsvoll. Unter der Oberfläche ihres reinen Unterhaltungswertes fordern sie die Lesenden zum Nachdenken heraus, denn sie enthalten unausgesprochene Botschaften, mit denen die Autorinnen/Autoren ihrem Lesepublikum etwas mitteilen wollen. Diese Botschaften erschließen sich meistens nicht auf Anhieb, denn gute Kurzgeschichten nutzen das „Eisbergmodell“. Das heißt, sehr vieles, besonders auch die Botschaft, der Kernpunkt der Story, wird nicht direkt ausgedrückt, sondern steht „zwischen den Zeilen“. (Mehr dazu erfahren Sie in Kapitel 1.3.)

Um dieses unter der Oberfläche Verborgene zu entdecken, genügt es nicht, beim Lesen die Story einfach nur zu konsumieren und hinterher als netten Zeitvertreib abzuhaken („Tolle Story!“ oder: „Hat mir gar nicht gefallen.“). Man muss sich auf sie einlassen. Deshalb sollten wir als Storyschreibende unsere Geschichten so gestalten, dass unser Publikum genau dazu animiert wird. Wie Sie das gut hinbekommen, verrät ihnen dieses Buch.

Selbstverständlich spricht nichts dagegen, wenn Sie ausschließlich Storys schreiben, die „nur“ unterhalten sollen und keine Botschaft, keine „Lehre“ für die Lesenden enthalten. Doch eines sollten sie immer haben: Einen Sinn, ein Ziel, auf den/das die gesamte Handlung hinausläuft. Mehr dazu erfahren Sie im nächsten Kapitel.

# 1. Kennzeichen der Kurzgeschichte

Das Wichtigste: Jede Geschichte (im literarischen Sinn), ob kurz oder lang, ob Kurzgeschichte oder Roman, soll unterhalten. Sie soll eine wahre oder erfundene Begebenheit erzählen, die interessant, spannend, gruselig, lustig, satirisch, „boshaft“ oder ergreifend ist und die Lesenden, Zuhörenden oder bei Film- und Theatergeschichten Zuschauenden vorübergehend den Alltag vergessen lassen. Alle Texte, die dieses Kriterium nicht erfüllen, sind keine Geschichten. Aus diesem Grund gelten z. B. Tagebucheintragungen, Reiseberichte, erzählte Lebensläufe oder Berichte über das Tagesgeschehen nicht als Geschichten, auch wenn man eine oder mehrere daraus entwickeln könnte. (Mehr dazu in Kapitel 2.)

Eine Kurzgeschichte wirft ein Schlaglicht auf ein einschneidendes oder anderweitig wichtiges Erlebnis der Hauptperson und schildert nur dieses Erlebnis sowie alles, was unmittelbar damit zusammenhängt und für die Handlung wichtig ist. Stellen Sie sich ein Spotlight auf der Bühne vor. Dieses „Punktlicht“ beleuchtet ausschließlich einen relativ kleinen Bereich der gesamten Bühne. Das Publikum kann wegen der Helligkeit des Spotlights, das die Umgebung ausblendet, nur den Ausschnitt des Bühnenbildes sehen, der sich innerhalb dieses Lichtkreises befindet. Mehr sollen die Zuschauenden in diesem Moment ganz bewusst nicht sehen, weil sie sich nur auf das Geschehen in diesem Lichtkegel konzentrieren sollen. Die Kurzgeschichte ist das Spotlight der Literatur. Mehr als das, was ihr „Lichtkreis“ beleuchtet, liegt „außerhalb“ der Story und ist deshalb für sie unwichtig.

Wie der Wortteil „kurz“ in der Gattungsbezeichnung dieser Literaturart bereits aussagt, sollte eine Kurzgeschichte (englisch „Short Story“) so knapp

geschrieben sein, dass man sie – von situationsbedingten unvorhergesehenen Störungen abgesehen – in einem Rutsch durchlesen kann. Zwar gibt es kein verbindliches Maß über die Zeitdauer dieses „Rutsches“, unter anderem, weil Menschen unterschiedlich schnell lesen (und unterschiedlich lange Mittagspausen haben). Aber länger als höchstens eine Stunde sollten in normalem Tempo Lesende nicht benötigen. Das sind, umgerechnet in durchschnittlich große Buchseiten (ca. 12 x 19 cm = Taschenbuchformat) mit durchschnittlich großer Schrift (Größe = ca. 12 Punkte), etwa fünfzehn bis zwanzig Seiten. Grundsätzlich gilt für die Kurzgeschichte: Je kürzer, desto besser.

Darüber hinaus gibt es grundlegende Merkmale, die nicht nur Kurzgeschichten charakterisieren, sondern jeden belletristischen Text:

1. Mit einer (Haupt)Person (oder mehreren Personen) geschieht etwas, sei es, dass sie selbst etwas tut, erlebt oder erleidet. „Person“ ist hier im weitesten Sinn gemeint, denn eine der Figuren kann oder alle können auch Tiere, Außerirdische, ein personifizierter Gegenstand und sogar ein abstrakter Begriff sein. So gibt es z. B. unzählige Storys, in denen der Tod (abstrakter Begriff) als Person auftritt.
2. Jede Geschichte beinhaltet einen Konflikt (im weitesten Sinn) oder eine Aufgabe (ebenfalls im weitesten Sinn), die die Hauptfigur lösen/bewältigen muss (auch wenn sie am Ende damit scheitert oder der Konflikt nur „zwischen den Zeilen“ steht).
3. Jede Geschichte präsentiert eine Entwicklung der Hauptfigur, die ihrem Leben und/oder ihrer Einstellung eine neue, mehr oder weniger folgenschwere Richtung gibt, auch wenn die sich nur auf die Bewältigung der aktuellen Situation bezieht. Das gilt zumindest für Texte, die für eine deutsche Leseklientel geschrieben sind, weil diese das aufgrund der Entwicklung/Entstehung der

Kurzgeschichten (siehe oben) in unserem Land erwarten.

4. Jede Geschichte hat einen Sinn, ein Ziel, auf das die gesamte Handlung hinausläuft. Bei Kurzgeschichten ist das in der Regel gleichzeitig ihr Höhepunkt.
5. Jede Story enthält eine Botschaft, aus der die Lesenden etwas lernen, etwas „mitnehmen“ können, nach der Absicht der Autorinnen/Autoren vielleicht auch lernen sollen; die ihnen Hoffnung gibt, Mut macht oder die sie zum Nachdenken anregt. Ausnahmen gibt es ab und zu bei Horrorstories, deren einziger Sinn es ist, dass sich die Lesenden gruseln. Dennoch existieren auch viele Horror-/Gruselstories, die eine Botschaft vermitteln. Oft lautet sie, dass ein Pakt mit dem Teufel (im weitesten Sinn) sich nicht lohnt und dass, wer so dumm ist, sich trotzdem darauf einzulassen oder glaubt, den Erz-Trickser austricksen zu können, das Nachsehen hat. Auch Humoresken enthalten oft eine Botschaft, denn schon immer war der Humor ein Mittel, um z. B. Missstände anzuprangern oder Regimekritik zu üben. (Man denke an die sprichwörtliche „Narrenfreiheit“ der früheren Hofnarren, die als Einzige ungestraft den König kritisieren durften, sofern sie die Kritik in satirische Texte, Lieder oder Pantomimen verpackten.) Dies gilt, wie gesagt, für deutsche Kurzgeschichten. In manchen Ländern, besonders den USA und Großbritannien, werden viele Geschichten nur als Unterhaltung ohne tieferen Sinn und ohne Botschaft geschrieben.

Eine reine Aufzählung von Tätigkeiten oder Erlebnissen ist keine Geschichte im literarischen Sinn. Doch gerade diese Grundbedingung lassen viele Anfängerinnen und Anfänger außer Acht und schreiben Texte „ohne Sinn“ wie diesen:

*Ein toller Abend*

*Sarah kam nach einem langen Arbeitstag erschöpft nach Hause und freute sich auf das Treffen mit ihrem Freund am Abend. Sie nahm ein Bad, machte sich schick, zog ihr neues Kleid an und hoffte, dass es Lukas ebenso sehr gefiele wie ihr. Während sie auf ihn wartete, erinnerte sie sich daran, wie sie ihn kennengelernt hatte. Sie hatte ihren Hausschlüssel verloren und Lukas war der Mann, den der Schlüsseldienst geschickt hatte, um ihr aus der Patsche zu helfen. Zwischen ihnen hatte es sofort gefunkt. Seitdem waren sie ein Paar und trafen sich jeden Tag.*

*Als Lukas kam, blickte er sie bewundernd an. „Toll siehst du aus“, stellte er fest. „Das passt perfekt für den heutigen Abend.“*

*„Wohin willst du mich denn entführen?“*

*Lukas lächelte. „Lass dich überraschen.“*

*Er fuhr mit ihr zu einem Lokal außerhalb der Stadt, wo Sarah noch nie gewesen war. Sie aßen dort zu Abend. Lukas bestellte sich ein Steak, Sarah wählte die Medaillons. Sie schmeckten hervorragend. Anschließend tranken sie einen leckeren Wein. Danach tanzten sie und tanzten, bis das Lokal um Mitternacht schloss.*

*Lukas fuhr Sarah nach Hause. „Ich hoffe, es hat dir gefallen“, vergewisserte er sich, bevor er sich verabschiedete.*

*„Oh ja“, bestätigte Sarah. „Das sollten wir unbedingt wiederholen. Denn das war ein ganz toller Abend, und dafür danke ich dir von Herzen!“*

Das ist keine Geschichte, sondern – trotz der darin enthaltenen wörtlichen Rede – nur eine Aufzählung von nacheinander erfolgten Ereignissen. Der Text enthält keinen Konflikt und auch keine (charakterliche) Entwicklung der Hauptperson (Sarah). Etwas Außergewöhnliches passiert ebenso wenig. Außerdem können wir davon ausgehen, dass der „tolle Abend“ weder der Erste noch der Letzte seiner Art war und deshalb etwas Normales und nichts Besonderes ist. Eine „Botschaft“ an die Lesenden enthält der Text ebenfalls

nicht. Sein Inhalt in einem einzigen Satz zusammengefasst lautet: „Sarah verbrachte einen tollen Abend mit ihrem Freund Lukas.“ Doch das ist kein „Stoff“ für eine literarische Geschichte.

### **1.1 Inhaltliche Kennzeichen**

Die oben genannten Kriterien gelten, wie schon gesagt, für alle belletristischen Texte. Zusätzlich gibt es welche, die ausschließlich oder überwiegend auf Kurzgeschichten zutreffen. Grundsätzlich könnte man aber auch Romane, Novellen und Erzählungen so aufbauen, dass sie die folgenden Kriterien alle oder zum Teil ebenfalls erfüllen. Für Kurzgeschichten gelten sie als Standard. Natürlich gibt es – wie nahezu überall – auch Ausnahmen, auf die hier allerdings nicht eingegangen wird. Sobald Sie die Kunst Kurzgeschichten zu schreiben beherrschen, können Sie auch Ausnahmen bedienen, experimentieren und schreiben, wie es Ihnen gefällt.

Die wichtigste Regel und somit das wichtigste Kennzeichen einer Kurzgeschichte sowohl inhaltlich wie formal ist, dass sie so kurz wie möglich und nur so lang wie nötig sein sollte. Dadurch:

- fällt eine Einleitung weg oder wird, wenn sie erforderlich sein sollte, sehr kurz gehalten. Oft beginnt die Geschichte mit dem Höhepunkt und endet auch mit ihm.
- fallen Beschreibungen von Orten und Personen meistens weg. Welche Haar- und Augenfarbe der Held hat oder ob das Gebirge, das er überwinden muss, aus Sandstein oder Granit besteht oder hübsch mit Moos bewachsen ist, interessiert in einer Kurzgeschichte niemanden, sofern diese Informationen nicht für die Handlung essenziell sind.

- wird im Gegensatz zum Roman auf ausführliche Charakterisierung (Charakterbeschreibung) der Figuren oder überhaupt die Erwähnung einer/mehrerer ihrer Charaktereigenschaften verzichtet. Gilt beim Roman die Prämisse, die Charakterzüge zu beschreiben, statt sie nur (durch z. B. Adjektive) zu benennen (mehr dazu in Kapitel 3), dürfen oder müssen sogar diese und andere Eigenschaften um der Kürze willen in einer Kurzgeschichte durch Adjektive gekennzeichnet werden. Jedoch kann man diese Informationen subtil einflechten und muss sie nicht als geballte Aufzählung präsentieren (mehr dazu in Kapitel 1.3 und 3.1).
- gibt es meistens nur einen einzigen Handlungsort. Lediglich bei längeren Storys können zwei vorkommen. Mehr als zwei sind für Kurzgeschichten nicht üblich, aber selbstverständlich nicht „verboten“.
- werden Kurzgeschichten in der Regel chronologisch erzählt ohne Rückblenden. Sollte dennoch eine erforderlich sein, hält man sie kurz und beschränkt sie idealerweise auf einen Satz oder Nebensatz.

Ausnahmen gibt es natürlich immer, wie Sie auch bei den in Kapitel 8 vorgestellten Beispielstorys sehen werden. Für den Anfang sollten Sie sich aber an die Regeln halten. Sobald Sie die Kunst der Kurzgeschichte beherrschen und wissen, wie Sie mit deren Möglichkeiten spielen und wie Sie ihre Kniffe und Tricks effektiv einsetzen können, werden Sie Ihren eigenen Stil entwickeln und können auch mit „Regelbrüchen“ oder gerade durch sie hervorragende Storys schreiben.

Weitere Kennzeichen:

- Kurzgeschichten haben in der Regel nur **eine einzige Hauptperson**. Bei Romanen sind das immer zwei: eine positiv besetzte (Heldin/Held) und deren

Gegenpart (Feindin/Feind, der/die/das „Böse“). In Storys spielt die Gegenpartei immer die „zweite Geige“ als (wichtige) Nebenfigur.

- In der Kurzgeschichte wird ein einziges **gravierendes Ereignis im Leben der Hauptperson** thematisiert sowie deren unmittelbare, seltener auch langfristige Folgen. Diese Folgen werden oft nur angedeutet oder sogar ausgelassen, wenn die Lesenden sie sich zweifelsfrei denken können. Beispiel: Erfährt der Täter aus der Zeitung, dass der Mann, den er zu ermorden versuchte, überlebt hat und bewusstlos im Krankenhaus liegt, muss man nicht ausdrücklich erwähnen, dass das Opfer mit dem Finger auf ihn als Täter zeigen wird, sobald es wieder aufwacht. Davon gehen alle Lesenden als selbstverständlich aus.
- Kurzgeschichten leben von **Stringenz**. Das heißt, noch sehr viel stärker als im Roman wird *alles* weggelassen, was nicht zwingend für die Handlung erforderlich ist. „Zwingend erforderlich“ bedeutet, dass es zum Verständnis der Handlung benötigt wird, die man ohne diese Information(en) nicht nachvollziehen könnte. Beispiel: Geht die Heldin eine Allee entlang, ist es völlig unwichtig, mit welchen Baumarten diese Allee bepflanzt ist, wie sie aussehen oder wie alt sie sind oder dass überhaupt Bäume zu beiden Straßenseiten stehen, denn das ist das Kennzeichen einer Allee. Geht der Held aber aus dem Haus und wird von einer Gerölllawine erschlagen, muss vorher erwähnt werden, dass das Haus direkt an einen steinschlaggefährdeten Hang gebaut ist, weil man sonst nicht nachvollziehen kann, woher die Lawine kommt, denn normalerweise assoziieren wir Geröll- und andere Lawinen mit der freien Natur, in der Häuser nicht existieren.
- In der Kurzgeschichte kommen immer **nur so viele Personen vor, wie für die Handlung notwendig**

sind. Ein Roman verkraftet durchaus das Auftreten einer oder mehrerer überflüssigen Personen, eine Kurzgeschichte nicht. Sie wird dadurch langatmig = langweilig. Beispiel: Kauft der Held an der Käsetheke ein, kann in einem Roman gern erwähnt werden, dass er von der netten Verkäuferin angetan ist und mit ihr geflirtet hat. In der Kurzgeschichte erwähnen wir nur, dass er Käse kaufte. Wo oder wer ihn bediente, ist unwichtig und wird deshalb nicht erwähnt.

- Die Handlung erstreckt sich meistens über einen **kurzen Zeitraum** von oft nur Minuten oder wenige Stunden. Sollte eine sich daraus ergebende Konsequenz erst viel später eintreten oder relevant werden, kann sie in einem einzigen Nachsatz oder wenigen Sätzen „angehängt“ werden: *Erst drei Wochen später erkannte der Chef, dass er die Falsche eingestellt hatten. Aber da war sie längst mit seinem Sohn und dem Inhalt des Safes durchgebrannt.*
- Kurzgeschichten haben meistens nur **eine einzige Handlungsebene**. Zwei oder mehrere sind aber möglich, wenn es sich um längere Geschichten handelt.
- Viele Storys beschränken sich auf **eine einzige Perspektive**. Wechselnde Perspektiven sind aber möglich. Anders als im Roman, wo von vielen Verlagen die schwebende Perspektive abgelehnt wird, kommt sie in Kurzgeschichten durchaus vor, ebenso die auktoriale Perspektive, die für Romane als out gilt. (Mehr dazu in Kapitel 4.)
- **Tödliches Ende:** Anders als in den meisten Romanen, können begangene Fehler oder falsche Entscheidungen für die Hauptperson als „Entwicklung“ durchaus tödlich enden. Bei Romanen bevorzugen die meisten Lesenden (und Verlage) immer noch ein Happy End für die Hauptfigur und sind enttäuscht, wenn die Heldinnen/Helden sterben.

- In Deutschland gilt eine **Kernaussage**, eine „Botschaft“, ein Sinn oder eine „Lehre“ für Kurzgeschichten als typisch. Deshalb sind sie oft politisch, sozial- oder gesellschaftskritisch, auch oder besonders dann, wenn sie als Satire daherkommen. Jedoch nehmen Storys nach ausländischem Vorbild zu, die nur der Unterhaltung dienen, besonders im Bereich von Humoreske und Horror. Wenn diese aber „geballt“ in Anthologien stehen, wirken solche Geschichten schnell langweilig.
- Vielen Storys haben ein **offenes Ende**. Es soll die Lesenden zum Weiterdenken anregen oder auch Spannung erzeugen.

Grundsätzlich haben Sie bei Kurzgeschichten viele Möglichkeiten der Gestaltung. Es gibt nur drei unumstößliche Kriterien:

1. **Stringenz in Handlung und Erzählweise:** Alles Überflüssige, das heißt alles, was nicht zum Verständnis der Handlung zwingend erforderlich ist, sollte weggelassen werden. Das kann nicht oft genug betont werden, denn der häufigste Fehler von Storyschreibern besteht in der Schilderung/Erwähnung von Überflüssigem. Das gilt auch, wie oben schon erwähnt, für die Charakterisierung von Personen. Wo sie im Roman unerlässlich ist, damit die Lesenden sich zumindest von den Hauptpersonen (positiver und negativer) sowie von den wichtigsten Nebenfiguren ein Bild ihres Charakters, ihres Wesens, ihres Aussehens machen können, wird sie in der Kurzgeschichte weggelassen. Ausnahmen gibt es nur, wenn ein (!) Charakteristikum (z. B. übertriebene Ordnungsliebe) eine wichtige Rolle für die Handlung spielt.

2. **Nachvollziehbare Handlung:** Die Story muss so geschildert werden, dass die Lesenden der Handlung lückenlos folgen, das heißt sie nachvollziehen können. Sie müssen (auf Anhieb) erkennen können, wer in ihr agiert (und sei es ein namenloses „ich“), wo sie spielt (ob im Freien, in einem Zimmer, einer Höhle etc.) und – falls das zum Verständnis erforderlich (!) sein sollte – wie es dort aussieht.
3. **Innere Logik:** Die Handlung muss logisch aufgebaut sein und keine Fragen unbeantwortet beziehungsweise sie gar nicht erst aufkommen lassen. Einzige Ausnahme sind bewusst offene Enden. Beispiel: Befindet sich die Hauptperson eben noch auf der Erde, im nächsten Satz aber auf einem Raumschiff, ohne dass in einem Satz oder Nebensatz erwähnt wurde, dass sie sich dorthin hat „beamen“ lassen oder ins Shuttle stieg, um dorthin zu fliegen, fehlt eine wichtige Information.

## **1.2 Formale Kennzeichen**

Um ein verbindliches Maß für die Länge eines Textes zu haben, wurde im deutschsprachigen Raum die sogenannte „Normseite“ eingeführt. Ihre Kennzeichen sind, dass sie höchstens 30 Zeilen (Leerzeilen zählen mit) und in jeder Zeile maximal 60 Anschläge hat. Eine Normseite hat also nicht mehr als maximal 1800 Anschläge. Weil man aber nie alle Zeilen bis zum Ende ausschreibt, Zeilenanfänge wegen der besseren Lesbarkeit eingerückt werden (wie hier im Buch) und manche Zeilen bei zum Beispiel wörtlicher Rede nur aus einem einzigen Wort oder wenigen Wörtern bestehen, rechnet man inzwischen mit einer vereinfachten Normseite nach VG Wort mit 1500 Anschlägen pro Seite als verbindlichem Wert.